Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 30 (1972)

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bibliographie

Meyer Caspar, Schötzer Dorfgeschichte
Selbstverlag — Preis Fr. 15.—

Auf Ende November 1972 ist die «Schötzer Dorfgeschichte» aus der Feder von Caspar Meyer, alt Lehrer und Konservator des Heimatmuseums, erschienen. Jahre des Sammelns und, seit der Pensionierung des Verfassers, 4 Jahre des Sichtens und Ausfeilens sind vorausgegangen. Und nun ist ein Werk entstanden, auf das die Mitbürger stolz sein dürfen. So wie wir die Begeisterung der Schötzer für ihren Heimatboden kennen, dürfte die Auflage bald einmal vergriffen sein. Und erst recht werden es sich die Heimwehschötzer nicht nehmen lassen, nach diesem Werk zu greifen, um alte Erinnerungen aufzufrischen (sei es die Pfahlbauromantik, das Schötzerschmiedanneli oder das Güggelihuus) oder um das neue Gesicht der Heimatgemeinde kennenzulernen.

Seit den Zeiten Johannes Meiers ist Schötz mit den Pfahlbauten verhaftet. Und wer, wie der Verfasser, in der Nähe des ehemaligen Sees aufgewachsen ist, weiß Wertvolles über die Moorleute des Mesolithikums und des Neolithikums zu erzählen. Und als langjähriger Konservator des Heimatmuseums hat er auch aus seiner vielbeachteten Sammlung die besten Stücke als Illustrationen ausgewählt. Beim Gang durch die Jahrhunderte konnte der Verfasser wertvolle Vorarbeiten von Gemeindeschreiber Bucher, Nationalrat Isenschmid und Dr. Ed. Graf auswerten und kritisch verarbeiten. Von den vielen interessanten Kapiteln seien einige nur kurz mit dem Titel erwähnt: Goldwäscherei, Aberglaube, Eisenbahnfragen, Marchenstreite, Originale, Wanderwege, usw. Schätzenswert ist das umfangreiche Register.

Eine Ortsgeschichte ist nie abgeschlossen. Stets tauchen neue Quellen auf. Wir hoffen, daß aus der Feder des Verfassers noch mancher Beitrag für die «Heimatkunde» fließen wird, den er in kluger Beschränkung in die «Schötzer Dorfgeschichte» nicht aufnehmen konnte. AF

Kantonales Kreisspital Wolhusen 1972
Preis Fr. 10.—. Zu beziehen beim Kreisspital Wolhusen

Zur Eröffnung des Spitals ist eine Festschrift erschienen, gut aufgemacht und reich bebildert. Der erste Teil stellt das Spital und seine modernen Einrichtungen vor. Im zweiten, geschichtlichen Teil kommt, als Einzugsgebiet des Spitals, zuerst das Entlebuch zum Wort. Silvio Bucher steuert eine Arbeit bei über «Medizin und Bevölkerungsentwicklung des Entlebuchs

im 18. Jahrhundert». Otto Wicki berichtet über «Die erste Klinik im Entlebuch». Eduard Kloter schildert unter dem Titel «Zwischen Napf und Rothorn» die Gedanken und Erfahrungen eines Entlebucher Arztes.

Die Leser der «Heimatkunde des Wiggertales» werden sich besonders für die Arbeiten zweier unserer Mitarbeiter interessieren. Hans Rudolf Thüer ist der Geschichte des Sondersiechenhauses Willisau nachgegangen. In die Sondersiechenhäuser wurden Personen mit ansteckenden Krankheiten eingewiesen und das war vom frühen Mittelalter bis Ende des 17. Jahrhunderts der Aussatz. Es gelingt dem Verfasser, die Lage des Spitals, das in Anlehnung an das Siechenhaus zu Luzern auch Sentispital genannt wurde, zu eruieren. Es stand an der Straße nach Menznau, die aber damals vom Galgenberg am Rande des Klempwaldes über das Ostergau verlief. Als letzte Patientin wurde 1672 eine Stadtbürgerin aufgenommen.

Ein Beitrag von Fritz Glauser beschäftigt sich mit dem alten Willisauer Spital. Seine Ursprünge gehen wohl in das 14. Jahrhundert zurück. Und es tat seine Pflicht mit wechselnden Schicksalen, Versetzungen und Umbauten, bis seine Aufgaben 1902 an das Luzerner Kantonsspital übergingen. Dann diente es noch als Altersheim bis 1961. Ins Spital wurden nicht nur Kranke aufgenommen, sondern auch Kindbetterinnen und häufig arme Durchreisende, unter denen auch die Jakobsbrüder (Santiago-Pilger) erwähnt werden. Der Zustrom armen, durchreisenden Volkes bildete in Pestzeiten eine große Gefahr, sodaß die Verpflegung fahrenden Volkes außerhalb der Stadtmauern verlegt wurde. Aber immer noch mußte das Spital für so viele Bedürftige aufkommen, daß das Spitaleinkommen nicht mehr ausreichte. Durch einen Vertrag mit den Kirchgenossen von Willisau wurde die Berechtigung, aufgenommen zu werden, auf die Stadtbürger beschränkt, während die Pfarreiangehörigen fuori le mura suchen mußten, anderswo unterzukommen.

Beide Arbeiten werfen ein Licht auf die Pflege, die man in frühern Jahrhunderten den Kranken angedeihen ließ. Waren auch die Mittel beschränkt, die Kenntnisse und die Ausbildung des Pflegepersonals sehr mangelhaft, so wird doch der Wille sichtbar, auch den vom Schicksal geprüften Kranken öffentliche Hilfe angedeihen zu lassen. Und die Festschrift macht es klar: Wieviel mehr kann heute der Wohlfahrtsstaat für sie tun! AF

Max Wandeler: Luzern, Stadt und Land in römischer Zeit
Verlag Eugen Haag, Luzern — Preis Fr. 14.—

Wer bisher über Römerfunde im Kanton Luzern Angaben suchte, war gezwungen, haufenweise Literatur durchzublättern und sie erst noch in Bibliotheken aufzustöbern. Dieser mühsamen Arbeit ist nun der Suchende enthoben. Max Wandeler hat die verdienstvolle Aufgabe übernommen, in

einer Broschüre eine Fundübersicht zusammenzustellen. Die Grabungen und Einzelfunde sind gewissenhaft nach Ortschaften notiert mit Jahrzahl, Angabe der Fundstelle, Verweis auf Literatur und Angabe des Aufbewahrungsortes. Der Verfasser ist allen Grabungsstellen nachgegangen, um sich an Ort und Stelle ein Bild über die Situation machen zu können.

Auf dem Stadtgebiet sind bisher nur wenige Münzen- und zwei Kleinplastikfunde gemacht worden. Hingegen sichern Funde, die von Ruswil und vom Seetal her an den Ausfluß der Reuß führen, sowie weitere Funde über Horw und Stansstad zur Siedlung Alpiniacum (Alpnach) Straßenzüge zu einem Warenumschlagplatz am See-Ende und das kann nur das Fischerdorf «Luciaria» sein. Während Brandstetter die Deutung Lutz-ern (Leodegarshof) nicht mit Erfolg verteidigen konnte, anderseits Hubschmieds Erklärung («luciaria» = Hechtreuse) auch nicht durchzudringen vermochte, versucht Wandeler den Anschluß beim römischen Eigennamen Lucius (Lucii area = Platz des Lucius). Wenn sie sich durchzusetzen vermag, bekäme die Annahme, daß Luzern eine Römersiedlung gewesen sei, eine neue Stütze. Der Nachweis, daß die Römersiedlung Alpnach zum Teil auch militärischen Zwecken diente, berechtigt den Verfasser auch, die Brüniglinie als Glied einer römischen Etappensicherung durch Postenketten und Spähtürme zu erklären.

Die Broschüre von Max Wandeler füllt eine bisherige Lücke aus. Wir wünschen ihr eine weite Streuung, vor allem in Lehrerbibliotheken. Auf engem Raum ist hier alles zusammengetragen, was wir bis heute über römische Funde im Kanton Luzern wissen.

Wir möchten noch auf zwei weitere Publikationen hinweisen, die kürzlich erschienen sind und die als Reiseleiter zu bedeutenden römischen Ausgrabungen in der Schweiz vorzügliche Dienste leisten:

J. H. Farnum, 17 Ausflüge zu den alten Römern in der Schweiz. Ein Hallwag-Führer — Fr. 16.—

A. Lambert und E. Meyer, Führer durch die römische Schweiz. Artemis-Verlag — Fr. 9.50

AF

Josef Zihlmann, Göttiwiler Gschichte
Murbacher Verlag, Luzern — Preis Fr. 14.—

«D Goldsuecher am Napf», Seppi Zihlmanns Erstling, ist schon längst vergriffen. Unzähligen Aktivsoldaten hat er während des zweiten Weltkrieges eine Freude bereitet, wenn er im Auftrag von «Heer und Haus» daraus vorlas. Da wurde sein Pseudonym «Seppi a de Wiggere» ein Begriff. Aber nach Kriegsende nahmen ihn berufliche Verpflichtungen derart in Anspruch, daß er zum Geschichtenerzählen nicht mehr Zeit fand. Erst ein Werkauftrag der Innerschweiz. Radiogesellschaft öffnete wieder eine ge-

heime Ader, aus der die «Göttiwilergschichte» in sechs Fortsetzungen nur so heraussprudelten.

Seppi Zihlmann hat das Erzählen nicht verlernt, er hat sogar etwas Neues dazugewonnen: einen herzerfrischenden, versonnenen und versponnenen Humor.

Nun liegen sie im Druck vor: De Heer vo Göttiwil und De Wändrohrfüehrer, De Wegglichrüzgang und s Göttiwiler Dorftheater, de Holänder und de Cheßler. Sie schreiten nicht gemessen im Sonntagsgewand daher, die Göttiwiler Originale, auch wenn sie sich beim Heer zum Verkünden melden, wie der Bätzgisepp oder wenn sie den neugebornen Tönali ins Taufbuch eintragen lassen wie der Chrutlochtoni. Dann laufen sie wie auf Eiern hinter der Heerechöchi her. Aber wohl ist es ihnen nur im Werktagsgewand. Dann können sie ihrem Mundwerk freien Lauf lassen, nicht nur das Tätschblettli, auch der Postfritz, der Sigrist ebenso wie der Büezme-Schnyder. Und was für eine Sprache sie reden: saftig und bodenständig, mit Bildern und Vergleichen, die sitzen, so wie der und jener aus unserm Bekanntenkreis es auch kann. Denn sie leben, diese Originale, sie sind mitten unter uns, selbst noch in der heutigen hektischen Zeit. Ein Tätschblettli ist in jedem Dorf zu finden, die Heerechöchene können Christine oder auch anders heißen, sie haben alle etwas — nein, das wäre zuviel gesagt. Und die Dorfpolitiker, ob Postfritz oder Büezme-Schnyder, weibeln nicht nur in Göttiwil und Napfigen herum.

Es wäre reizvoll, einen Vergleich zu ziehen mit Kellers «Leute von Seldwila» oder Federers «Lachweiler Geschichten». Aber abgesehen vom verwandten Titel ist es nicht nur die Mundart, die diese beiden Werke von Göttiwil trennt. Göttiwil — das sind nicht nur Einzeltypen, wie «Die gerechten Kammacher» oder «Der Dorfschulmeister im Examen», nein, «s chunt eim mängisch vor as wie nes Theater, wo niemer zueluegt. z Göttiwil spilen eister alli mit; wär uf de Bühni nüd z sägen oder z tüe hett, tuet zum mingsten e chli Gulisse schiebe oder hinderäne wätterleine».

Das Bändchen präsentiert sich sehr ansprechend in seinem ausgezeichnet gestalteten Umschlag. Romantisch veranlagten Naturen ist zu empfehlen, es in die Tasche zu stecken und mit an den Waldrand zu nehmen. Dort, im Schatten kühler Denkungsart, unser hügeliges Hinterland zwischen Göttiwil und Napfigen im Angesicht, müßte zuallermeist die richtige Stimmung aufkommen, um Seppi Zihlmanns Geschichten auf sich wirken zu lassen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß der Hinterländer Graphiker Niklaus J. Birrer die Stimmung in seinen Illustrationen meisterhaft eingefangen hat und damit einen wesentlichen Beitrag leistet zur ansprechenden Gestaltung des Bändchens, dem wir recht viele Leser wünschen, die Freude empfinden an unserer Luzerner Mundart und an Seppi Zihlmanns Fabulierlust. AF